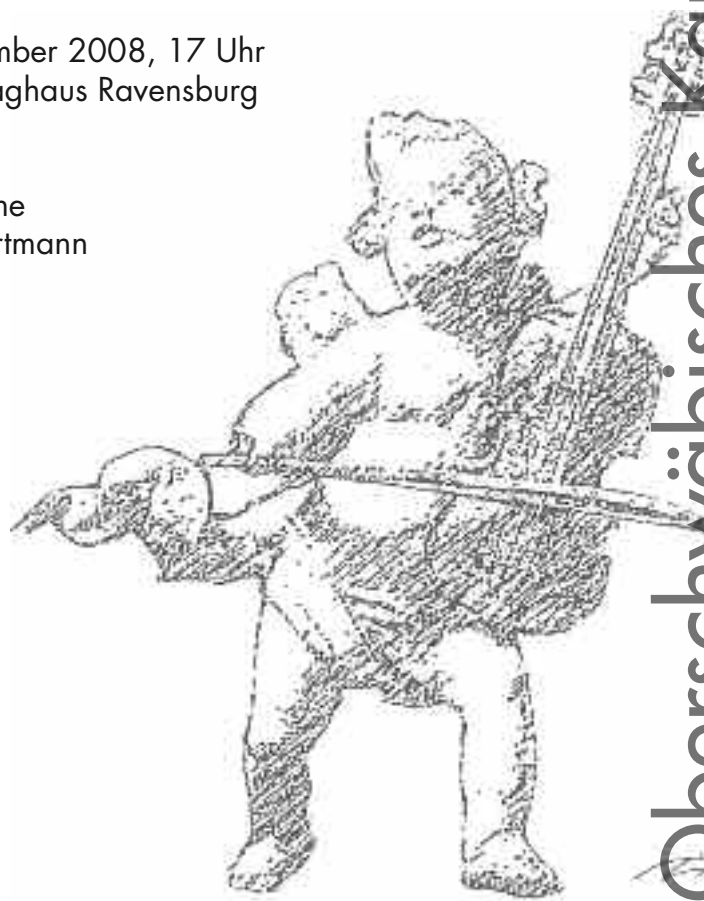


# weih- nachts- konzert

Sonntag, 21. Dezember 2008, 17 Uhr  
Schwörsaal im Waaghaus Ravensburg

Ulrich Gröner, Violine  
Leitung: Marcus Hartmann



Oberschwäbisches Kammerorchester

## Programm

### **P. Warlock – Capriol Suite**

Basse Danse · Pavane · Tordion · Pieds-en-l'air · Bransles

### **W. A. Mozart – Violinkonzert G-Dur KV 216**

Allegro · Adagio · Rondeau. Allegro

Ulrich Gröner, Violine

.....

### **F. Mendelssohn Bartholdy – Sinfonie Nr. 9 c-moll für Streichorchester, »Schweizer Sinfonie«**

Grave. Allegro · Andante · Scherzo · Allegro vivace

### **Friedrich II. »der Große«, König von Preußen – Sinfonie D-Dur**

Allegro assai · Andante · Scherzando: Allegro

### **»Waldhofmusik«, Volkslieder für Hackbrett, Zither, Harfe, Gitarre und Kontrabass**

Ländler aus Gießen · Anglois

Verehrtes Publikum,

wo ist nur die Zeit geblieben? Erst letztens haben wir uns, wenn auch nicht bei bestem Wetter, zum Serenadenkonzert getroffen, und nun ist schon wieder Weihnachten, wie jedes Jahr viel zu plötzlich. Das Oberschwäbische Kammerorchester hat das schwäbische Alter der Weisheit erlangt und mit Marcus Hartmann als künstlerischem Leiter einen neuen Mann an der Spitze, der sich im Laufe des Abends auch musikalisch vorstellen wird.

Über all die Jahre, alle Höhen, Tiefen und Veränderungen hinweg, sind jedoch zwei Dinge konstant geblieben: Die Freude des Orchesters am gemeinsamen Musizieren, am Erarbeiten und Präsentieren auch nicht immer alltäglicher Werke. Und die nicht weniger geringe Begeisterung und Neugier, mit der Sie, liebe Zuhörer, unser Tun verfolgen, begleiten, oft auch aufmerksam beobachten. Freude, die an und mit und durch die Musik entsteht, die uns verbindet und zu jedem Konzert erneut zusammenkommen lässt (das Serenadenkonzert nächstes Jahr ist übrigens am 21. Juni in Weißenau, zwei Tage zuvor in Wangen). Voller Zuversicht können wir also den nächsten vierzig Jahren entgegensehen. Doch – Naheliegenderes zuerst – erst einmal das heutige Konzert mit ein wenig Klassik, etwas Romantik, Adligem und Volkstümlichem, Neuem was sich für Altes ausgibt und Traditionellem zum Mitsingen.

Mit dieser bunten Mischung an Geschenken wünschen wir Ihnen und Ihren Nächsten eine frohe und friedliche Weihnachtszeit, kommen Sie gut nach Hause und gesund ins neue Jahr,

Ihr

Oberschwäbisches Kammerorchester



Peter Warlock ist ein Pseudonym, das sich der Musikwissenschaftler Philip Heseltine als Komponist gab. Geboren in London, machte er sich als Herausgeber vornehmlich von Kompositionen aus dem 16. und 17. Jahrhundert verdient. Auch als Komponist (er war Autodidakt) von Vokalwerken pflegte Warlock einen kontrapunktischen Personalstil. Er litt an Depressionen und starb 1930 viel zu jung an einer Gasvergiftung in seiner Londoner Wohnung. Um sein Werk vor dem Vergessen zu bewahren, wurde 1963 die »Peter Warlock Society« gegründet.

Seine berühmteste Komposition ist die **Capriol Suite** aus dem Jahr 1923. Basierend auf Melodien aus dem Tanztraktat *Orchésographie* (1598) von Thoinot Arbeau, behielt Warlock diese größtenteils bei und harmonisierte sie lediglich für Streichorchester. Somit blieb der originale Stil der Tanzmusik erhalten. Gegen Ende seines Lebens schuf Warlock auch eine Fassung für großes Orchester.

Mozart komponierte das **G-Dur-Violinkonzert** und weitere drei Violinkonzerte im Jahre 1775 (das erste Violinkonzert in B-Dur war schon 1773 entstanden; insgesamt schrieb er fünf Violinkonzerte), in einer Zeit, in der er als 19-jähriger versuchte, den einengenden Verhältnissen von Salzburg zu entkommen. Hier war er seit 1773 Konzertmeister beim Fürsterzbischof und trat mehrfach als Solist auch seiner eigenen Violinkonzerte auf. Einen Auftraggeber für diese Konzerte gab es nicht, jedoch zahlreiche Virtuosen in Salzburg, für die Mozart vermutlich schrieb. Er war bemüht, für seine Solokonzerte eine neue Form zu entwickeln, in der er den Eindruck des allzu Schematischen zu entfliehen versuchte.

Das dreisätzigige G-Dur-Violinkonzert ist charakterisiert durch das Verhältnis von minimalem Aufwand und maximalem Ausdruck, somit dem Schwierigsten für Geiger bei der Interpretation Mozart'scher Musik. Der Eröffnungssatz hat den Charakter eines Gesprächs zwischen Solist und Orchestertutti, wobei die Dialogpartner sich nicht nur raffiniert umspielen, sondern zuweilen auch ins Wort fallen. Besonders effektiv ist der Einsatz der Flöten anstelle der Oboen im zweiten Satz; hier sucht Mozart mit der veränderten Klangfarbe eine neue Ausdrucksebene, zu der sich die hohen Streicher mit Dämpfern gesellen und die tiefen Streicher mit gezupfter Basslinie. Über allem schwebt die Solovioline. Der Finalsatz ist ein Rondo, eine Form also, in der das Thema stets wiederkehrt, dies allerdings in unterschiedlichen Varianten und – typisch Mozart – reich verziert und ausgeschmückt. Da treibt das Geschehen durch viele Harmonien und lässt sich selbst von einem Tempowechsel nicht aus der Bahn werfen. Dies unterstützt noch einmal die Virtuosität der Solovioline.

Mendelssohns Leben war frei von tiefgreifenden Krisen und Tragik, er war ein Künstler ohne romantischen »Weltschmerz«. Als Wunderkind einer begüterten Bankiersfamilie entfaltete er seine Begabungen rasch und ungehindert ohne existenzielle oder künstlerische Sorgen. Zeitgenossen schätzten Mendelssohns umfassende und vielseitige Bildung, sein passables Violin- und Violaspiel, seine überdurchschnittlichen Fähigkeiten auf dem Klavier und der Orgel, dazu die sängerischen Erfahrungen und seinen edlen Charakter. Als 20-jähriger machte er Musikgeschichte mit der Wiederaufführung von Bachs Matthäuspassion, die hundert Jahre lang im Archiv geschlummert hatte. Neben seinem Wirken als Komponist und Dirigent schuf Mendelssohn bedeutende bildkünstlerische Werke (Bleistift- und Federzeichnungen und Aquarelle).

Mendelssohn komponierte in jungen Jahren zwölf Streichersinfonien, die ihm den Beinamen »musikalisches Wunder« (Heinrich Heine) einbrachten. Robert Schumann sagte über ihn: »Er ist der Mozart des 19. Jahrhunderts, der hellste Musiker, der die Widersprüche der Zeit am klarsten durchschaut und zuerst versöhnt.« Ursprünglich nicht für die Veröffentlichung konzipiert, stellen die Streichersinfonien ein kompositorisches Übungsfeld dar. Gespielt wurden sie bei Privatkonzerten im Hause Mendelssohn (der Vater war Musiker der Berliner Hofkapelle) unter der Leitung des jungen Komponisten.

Die im März 1823 komponierte **Streichersinfonie Nr. 9 C-Dur** hat eine feierliche Einleitung in c-moll, weshalb sie gelegentlich als Streichersinfonie Nr. 9 c-moll bezeichnet wird. Aber schon mit Beginn des Tempowechsels steht das Hauptthema in C-Dur. Es ist ein leichtes, fröhliches Thema, das von durchlaufenden Sechzehnteln in den Begleitstimmen einen unaufhörlichen Antrieb erhält. Mit Mitteln wie beispielsweise der Akkordbrechung, in parallelen Terzen rasch abwärts gerichteten Läufen der Violinen sowie einem Trugschluss vor Beginn der Durchführung enthält die Exposition des Kopfsatzes eine Fülle an Einfällen, die in der Durchführung exemplarisch in zahlreichen Modulationen verarbeitet werden.

Der ruhige Satz eröffnet mit einem liedhaften Thema in den Violinen, das von den Begleitstimmen dicht durchwoben ist und verdeutlicht, wie facettenreich der Streicherklang sein kann. Das Stilmittel der Dissonanz und ihrer Auflösung tritt hierbei deutlich hervor. Das dreiteilige Andante enthält einen noch ruhigeren Mittelteil, den vordergründig die tiefen Streicher anführen, bevor der Anfang des Satzes noch einmal wiederholt wird (ABA-Form). In dem sehr kurzen Scherzo taucht plötzlich eine volkstümliche Weise auf. Es ist das Trio, das den Beinamen »La Suisse« erhalten hat als Anspielung auf eine Reise in die Schweiz, die die Familie Mendelssohn kurz zuvor unternommen hatte. Das groß angelegte Finale enthält Mollwendungen und eine ganze Bandbreite an musikalischen Einfällen, die scheinbar unerschöpflich sind.

»Die dritte Sinfonie Friedrichs des Großen ist die einzige Komposition, bei welcher er Blasinstrumente verwendet hat und auch gleichzeitig die einzige, welche zu seinen Lebzeiten bei Balthasar Schmid in Nürnberg gedruckt wurde. Dies geschah auf Veranlassung seiner Schwester Wilhelmine, der Markgräfin von Bayreuth, die ihrem königlichen Bruder bei seinem Besuch in Bayreuth — im September des Jahres 1743 — hierdurch eine Überraschung bereiten wollte. Als Friedrich der Große seiner Mutter zu Ehren am 3. August 1747 im Pavillon der Orangerie des Charlottenburger Schlosses ein Schäferspiel *Il Re Pastore* aufführen ließ, benutzte er diese in italieinischem Stil geschriebene Sinfonie hierzu als Ouvertüre.«

Das Zitat stammt von Gustav Lenzewsky, der die Sinfonie in der Sammlung *Musikschätze der Vergangenheit* in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts neu herausbrachte. Der preußische König Friedrich II. ist als Komponist sicher nur Fachleuten bekannt. Die überlieferten, mit Ausnahme der **Sinfonie D-Dur** unveröffentlicht gebliebenen Werke umfassen im wesentlichen über hundert Flötensonaten, vier Konzerte und Sinfonien. Als leidenschaftlicher Flötist war Friedrich bei Johann Joachim Quantz in die Lehre gegangen und hatte in ihm einen Berater für seine Kompositionen. Gespielt wurden die Werke von der Hofkapelle; zu den *Capellbedienten* gehörte auch Carl Philipp Emanuel Bach als erster Hofcembalist.

Ein besonderes Charakteristikum der Sinfonie ist der Gebrauch von zwei Flöten, die über den Holzbläsersatz hinaus solistische Aufgaben im Mittelsatz übernehmen, nur von der ersten Violine begleitet. Es ist anzunehmen, dass der Komponist und sein Lehrer Quantz diese Flötenparts selber spielten. Das Orchester eröffnet den ersten Satz mit einer abfallenden Oktave auf *d* (Tonika), gefolgt von einem Trillermotiv, das zur höher liegenden, ebenfalls abfallenden Oktave auf *a* (Dominante) führt. Diese wiederum drängt zur darüber liegenden Oktave auf *d*. Das Gebilde schraubt sich gewissermaßen in die Höhe, wirkt majestätisch und wird angetrieben von steilen Achteln in der Bassgruppe, die der Musik das notwendige Tempo verleihen. Die durchlaufenden Achtel, ergänzt um Sechzehntel-Repetitionen, verleihen dem Kopfsatz ein stabiles Gerüst, auf das sich allerlei Verzierungen in Form von Trillern, Prallern, punktierten Motiven und Synkopen setzen, die der Musik ihre Frische und Schönheit verleihen. Die genannten Stilmittel sind beispielhaft für die frühklassische Epoche, die besonders vom italieinischen Musikgeschmack der Zeit beeinflusst wurde.

**Ulrich Gröner** wurde 1957 in Ulm geboren. Er studierte zunächst bei Jean Laurent und Kurt Guntner in München und später in der Meisterklasse von Max Rostal in Köln, wo er 1985 sein Konzertexamen mit Auszeichnung ablegte. Weiter arbeitete er mit Semjon Snitkovsky, Moskau, sowie über viele Jahre mit Mitgliedern des Melos Quartetts, des Amadeus Quartetts, des Beaux Arts Trios und des Odeon Trios.

Als Geiger des Beethoven Trios Ravensburg war er Preisträger der Internationalen Kammermusikwettbewerbe in Colmar, Trapani und Florenz. Darüber hinaus war er Preisträger und Stipendiat des Deutschen Musikrats in Bonn.

Er engagierte sich zwischen 1987 und 2000 als Konzertmeister des »Ensemble 13« Karlsruhe für Neue Musik ebenso wie im Bereich der historischen Aufführungspraxis und der Forschung zur zeitgerechten Interpretation und Artikulation der klassischen Musik. Gröner spielt solistisch und als Stimmführer im Sinfonieorchester des SWR Baden-Baden und Freiburg. 1980–97 leitete er die Streicherabteilung der Ravensburger Musikschule. Seit 1993 lehrte Ulrich Gröner Violine und Kammermusik an der Zürcher Hochschule der Künste. Er gibt Meisterkurse an der Guildhall School of Music and Drama in London, in der Schweiz und in Deutschland.

Neben seiner Hochschultätigkeit leitet Gröner seit Herbst 2008 an der Musikschule Ravensburg eine Hochbegabten-Förderklasse.

Seit der Gründung ist Gröner Konzertmeister der Kammerphilharmonie Bodensee-Oberschwaben, Seit 2008 ist er darüber hinaus künstlerischer Leiter der neu gegründeten *Sinfonietta Bodensee-Oberschwaben*.

Gröner leitet die Kammermusikreihe »Musik im Schwörsaal« innerhalb des Konzertabonnements der Stadt Ravensburg und ist seit inzwischen über 20 Jahren künstlerischer Leiter des Kammermusikfestivals »Wolfegger Wintermusik« und seit 2007 des Festivals »Ostermusik Wolfegg«.



**Marcus Hartmann**, geboren 1965 in Karlsruhe. Violinstudium bei Prof. Paul Roczek (Leiter der internationalen Sommerakademie Salzburg) und Harald Herzl am *Mozarteum* in Salzburg. Unter Sandor Vegh Mitglied der Camerata Academica, Salzburg; Stimmführer im Salzburger Kammerorchester; Tourneen in Europa und Asien, CD-Aufnahmen mit beiden Orchestern.

Gründung des »Syrinx-Quartetts« (Querflöte mit Streichtrio); Preisträger beim internationalen Kammermusikwettbewerb in Trapani, Italien.

2001–08 Leiter der Jugendmusikschule Württembergisches Allgäu in Wangen. Jurorentätigkeit bei Musikwettbewerben in Österreich und Deutschland. Unterrichtstätigkeit an den Musikschulen in Wangen und Ravensburg (Violine, Viola, diverse Kinder- und Jugendorchester).

Seit September 2008 künstlerischer Leiter des Oberschwäbischen Kammerorchesters.

Das **Oberschwäbische Kammerorchester** wurde 1968 in Ravensburg/Weingarten gegründet. Es ist Mitglied im Verband Deutscher Liebhaberorchester und in der Gesellschaft für Neue Musik Oberschwaben. Im Kern nach wie vor ein Streicherensemble, verpflichtet das Orchester je nach Gelegenheit hervorragende Musiker, v.a. Bläser, so dass ein beachtlicher Klangkörper entsteht, der es ermöglicht, Kompositionen an der Grenze zum Sinfonieorchester aufzuführen. Rundfunkaufnahmen sowie Uraufführungen Neuer Musik runden die Orchestertätigkeit ab. Häufig wirkt das Orchester als Begleitensemble für Chöre bei weltlichen und geistlichen Anlässen und Konzerten mit.

Texte zu den Werken und Komponisten: Julia Beemelmans

Das OKO im Internet: <http://www.oberschwabischeskammerorchester.de>

# Wenn die Augen schlafen ein

Satz: Berthold Büchele



1. Wenn die Au- gen schla- fen und die See- le



wacht, geht die Mut- ter Got- tes durch die Win- ter- nacht.

2. Pocht mit zarten Händen  
an die Türen lind:  
»Willst du mir nichts schenken  
für mein kleines Kind?

3. Wird im Stalle liegen,  
frieren bloß und arm,  
schenk ein Flöckchen Liebe,  
Liebe macht ihm warm.

4. Schenk ein Hälmdchen Güte,  
Güte bettet weich,  
schenk ihm deine Armut,  
und du machst es reich.

5. Brenn ein Kerzlein Sehnsucht,  
und der Stall wird licht,  
knie ein Stündlein Demut,  
tief das Angesicht.

6. Und ich bett mein Kindlein  
in dein Herz hinein,  
und du darfst dein Heiland  
eine Wiege sein.«

Text und Melodie aus Tautenhofen (Q11),  
Kölberg (Q12) und Wangen (W31)